

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 2 (1862)

Heft: 13

Nachruf: Nachruf

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war auch ein Lieblingslied unseres Vaters Pestalozzi, und wer wollte nicht in seinem unruhvollen Leben den tiefen Grund dieser Meinung finden? Er hat ihm deshalb auch in seinem Volksbuch: „Eienhard und Gertrud“ (I. Theil) eine Stelle eingeräumt. Als Pestalozzi im letzten Sommer seines Lebens das Zeller'sche Waisenhaus in Beuggen besuchte, begrüßten ihn die Kinder mit diesem Liede, und eines derselben überreichte ihm einen Eichenkranz, den er aber bescheiden ablehnte, mit den Worten: „Nicht mir, sondern der Unschuld gebührt dieser Kranz.“ — Das schöne Lied ist auch vielfach in Musik gesetzt worden, so z. B. von Zelter, Reichardt, Löwe, Greef u. A.

(Schluß folgt.)

Nachruf.

Die gute Mutter Morf ist nicht mehr unter den Lebenden. Viele Leser unseres Blattes werden mit herzlicher Betrübnis die Nachricht von dem am 6. Juni erfolgten Ableben der Frau Susanna Morf geb. Merk, Tochter des als Tagsatzungsgesandter in den dreißiger Jahren rühmlichst bekannten thurgauischen Regierungsrathes und Dr. med. Merk und Gattin des Herrn alt Seminardirektor Morf, vernommen haben.

Bei vielen wird in den Rückinnerungen an die schöne, rege, geistige Zeit des Seminarlebens das dankbare Andenken an die liebvolle, verehrenswerte Frau nicht die letzte Stelle einnehmen. War doch die theure früh Vollendete bei unscheinbarem äußern Wesen ein Bild wahrer Weiblichkeit, häuslicher Tugend, ächter Herzensbildung und einfacher demuthsvoller Frömmigkeit. Sie war für Alle, unter denen sie lebte, ein still und mild leuchtendes Muster von Anspruchlosigkeit, lieblichster Selbstverleugnung und rastloser, unermüdlicher Thätigkeit. Nie that sich die Gute genug und wenn sie Alles gethan hatte, so meinte sie in ihrer Bescheidenheit nichts gethan zu haben. Sie kaufte ihre Zeit aus, wie kaum Eine, als ob der Spruch ihres Meisters Fleisch und Blut in ihr gewonnen hätte: ich muß wirken so lange es Tag ist; es kommt die Zeit, da Niemand mehr wirken kann — auf diesem Schauplatz irdischer sichtbarer Wirksamkeit. Daß dieser Lebenstag von kurzer Dauer sein könnte, daran mahnten sie wohl nicht selten die vielen Erschütterungen ihrer zarten Gesundheit.

Für alle Zöglinge war die verehrte Frau eine gemüthlich wohlthuende Erscheinung, welche die Herzen gleich von Anfang der Begegnung sich gewann und sie bleibend fesselte. Gerne verwaltete die sanfte, wohlmeinende Seele überall das Amt einer Fürsprecherin. Aber sie konnte auch alle Trägheit, Nachlässigkeit, alles unordentliche und unfreundliche Wesen zur Beschämung bringen, freilich nicht durch keifende und schelstende Worte, sondern durch mütterliches Zureden und zumeist durch anregendes Beispiel. Vielen Zöglingen wird zeitlebens als Muster unverdrossener freudiger Arbeitslust und Arbeitspflichteifers die freundliche heitere Rührigkeit in Erinnerung bleiben, in der sie so oft nach Tische mitten unter die Zöglinge sich setzte, um mit ihnen die Arbeit der Zurüstung für die nächstfolgende Mahlzeit zu theilen und die jungen Gehülfen durch ihr Beispiel zur rüstigen Mitarbeit zu ermuntern, wobei sie dann gerne die Belohnung für ihre Hülfe durch einen die Arbeit begleitenden oder schließenden Gesang der Jünglinge in freundlich dankbaren Empfang nahm.

Und erst in franken Tagen, wie hatte da der Zögling, der in solcher Zeit am meisten die Gegenwart einer zärtlichen Mutter vermißte und schmerzlicher als je die Trennung von Vaterhaus und Heimath empfand, wie hatte er an ihr die theilnahmivollste, liebreichste, sorgsamste Krankenpflegerin, welche dem leiblichen Leiden alle mögliche Linderung zu bringen unablässig bemüht war und daneben auch das Gemüth und Herz nicht schmachten ließ, sondern der Seele Trost, Aufrichtung, Erheiterung brachte und Muth und Ergebung einsprach! Manchem Zögling wird auch das kleine Weihnachtsgeschenk, das die geschickte, fleißige Hand der Seminarmutter mit Aufopferung meist ihrer Nachtruhe emsig fertigte und dann auf den festlichen Abend mit rührend bescheidener, still freudiger, glücklicher Hand an den städtlichen Weihnachtsbaum hängte, — ach, es wird demjenigen, der noch im Besitze eines solchen ist, ein theures Andenken an die mütterliche Liebe und Fürsorge der Geberin sein, die nun nicht mehr unter den Lebenden weilt. Sollte das vergängliche Ding auch längst schon seinen Dienst zum Schutze gegen die Unbill der Witterung nicht mehr thun und darum bei Seite gelegt worden sein, — er wird es dennoch zum frommen Andenken an die liebe, selige Geberin sorgfältig im Schranken aufbewahren und hin und wieder mit heiterer Wehmuth hervornehmen, betrachten und aufheben,

sprechend: es ist ein elend zerbrechlich Ding, dem die Alles verzehrende Zeit die Schöne und die Stärke geraubt hat, aber es ist von verehrter Hand; es liegt für mich ein Segen darin!

Wer so durch Vorbild, durch mild liebreiches und doch charaktervolles Einwirken und Ermuntern die guten Keime in jungen Menschenseelen, mit denen er in Haus und Beruf leben soll, weckt und pflegt, der hat an seinem Theile am Reiche Gottes auf Erden, er hat auch für die Ewigkeit gewirkt. Das in ihm selbst zu Kraft und Leben gekommene Gute, Göttliche wirkt in den anvertrauten Seelen wieder Gutes, wirkt hinein in das Sein und Denken und Thun des nachfolgenden Geschlechts, das den Impuls erhält, — wirkt so ewig fort. Und wahrlich, die nun Verewigte hat in diesem Sinne nicht erfolglos das Ihre gethan nach der von Gott empfangenen Kraft, an dem ihr angewiesenen Orte und in der Spanne Zeit, die ihr vom Herrn der Zeit und Ewigkeit bestimmt war; sie hat viel geleistet, wenn schon so anspruchlos und unscheinbar, als möglich.

Ist auch nur Einer unserer vollendeten Vorbild, dessen Fußstapfen wir nachfolgen sollen, so heißt es doch auch: gedenket eurer Lehrer und schauet ihr Leben und Ende an. Darum lasset uns die Unvergeßliche in treuem Herzen behalten. Das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen!

Aus der Mathematik.

Auflösung der 12. Aufgabe. Die 6 Posten addirt, geben einen Zollertrag von Fr. 8,137,834. Rp. 6. Um die Prozente für den 1. Postkreis Basel zu erhalten, hat man die Proportion:

$$8137834,06 : 3992198,54 = 100 : x,$$

woraus $x = 49$ circa, und ähnlich für die übrigen Kreise, so daß auf Basel 49 %, auf Schaffhausen 11 %, auf Chur 7 %, auf Lugano 5 %, auf Lausanne 5 % und auf Genf 23 % kommen. (Alles in runden Zahlen genommen.)

13. Aufgabe. Jemand gibt eine Anzahl Dukaten, um damit eine bestimmte Zahl Armer zu kleiden. Er findet, daß wenn er 3 mehr kleiden wollte, er genöthigt wäre, jede Kleidung um 1 Dukaten schlech-